

MUSICA SACRA

Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

142. Jahrgang · Nr. 4

1. August 2022

Einzelheft € 7,17

B 20503 F

ISSN 0179-356-X

2022 · Heft 4

Schwerpunkt Österreich

► *Halleluja und Amen*
aus Händels *Messiah*

► Online-Organbücher

► Lothar Zenetti

► Aus den Diözesen

Augsburg · Dresden-Meißen

Freiburg · Fulda · Hamburg

Limburg · Mainz · Münster

Vechta · Paderborn · Passau

Rottenburg-Stuttgart

Würzburg · Ost-Bistümer





► »Cantare amantis est« · S. 200



► Die Musik der Passionsspiele Oberammergau · S. 212



► Elena Szuczies im Interview · S. 220

In der Mitte dieses Hefts finden Sie – passend zum Schwerpunkt – als Notenbeigabe ein *Salve Regina* für Chor und Orgel von Johann Gänsbacher (1778–1844). Näheres hierzu auch auf S. 246.



• Schwerpunkt Österreich

Beiträge

- »Cantare amantis est« · Kirchenmusikalische Ausbildung in Österreich · von Roman Summereder 200
 - Zur Orgelsituation in Österreich · von Wolfgang Kreuzhuber 203
 - Zu den Aufgaben und Tätigkeiten der Österreichischen Kirchenmusikkommission · von Franz Karl Praßl 206
 - Halleluja und Amen* aus Georg Friedrich Händels Oratorium *Messiah* HWV 21 · komponierte Gebete (10) · von Meinrad Walter 208
 - Nicht für die Ewigkeit: Die Musik der Passionsspiele Oberammergau · Zum 200. Todestag des Komponisten Rochus Dedler · von Roland H. Dippel 212
 - Online-Orgelbücher · Ein Überblick über Online-Orgelsätze zum *Gotteslob* · von Gabriel Isenberg 215
- Essay**
- Über die Kunst der Orgelimprovisation (2) · von Jürgen Essl 218

Interview

- Start in eine »neue Ära« der Regensburger Domspatzen · Elena Szuczies, die künftige Leiterin des neu gegründeten Mädchenchors, im Interview 220
- Der Chorleiter und Musikverleger Günter Graulich · Zum 50. Jubiläum des Carus-Verlags Stuttgart 222

Christliche Popularmusik

- Lothar Zenetti (1926–2019) · Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds (10) · von Norbert Jers 224

Berichte

- Vieleitige Einblicke in die Orgelwelt · 1. Internationales Online Orgel Festival (IOOF) 227
- »Dominus illuminatio mea« · Die sechs- und siebenzigste Greifswalder Bachwoche »illuminiert« 228
- Aus dem Ausland 266

Aus den Diözesen

- Augsburg · Dresden-Meißen · Freiburg · Fulda · Hamburg · Limburg · Mainz · Münster · Vechta · Paderborn · Passau · Rottenburg-Stuttgart · Würzburg · Ost-Bistümer .. 248

Verbände

- Amts-niederlegung von ACV-Präsident Dr. Marius Schwemmer 230
- Geistlicher Beirat Markus Magin zum Generalvikar des Bistums Speyer bestellt 230
- ACV-Teststrategie – weiterhin kostenlos und Neuanmeldungen 230
- Berufsbegleitende Fortbildung »Chorleitung vermitteln« 231
- Orlando-di-Lasso-Medaille für Wolfgang Kreuzhuber 232
- Marcus Creed wird mit dem Georg-Friedrich-Händel-Ring geehrt 232
- BKKD und Diözesanverband der Kirchenmusiker der Diözese Rottenburg-Stuttgart beim Katholikentag 233
- Kompetenzzentrum für Amateurmusik Trossingen eingeweiht 233
- »Wertvolles Kulturerbe Orgel – Was ist es uns wert?« · Fachtagung von VDD und BDO in Münster 238
- Erneut droht Bleiverbot in der EU 238
- Förderprogramm IMPULS für Vereine im ländlichen Raum 239

Orgeln · Glocken

- Die »Haydn-Orgel« im St.-Martins-Dom zu Eisenstadt · von Gottfried Allmer 242
- Neue Glocken für die Pfarrkirche Golling bei Salzburg 244

Rezensionen

- Schwerpunkt 268
- Noten 271
- Tonträger 271

Und außerdem ...

- Editorial 197
- Aktuelles 198
- Geistlicher Impuls 240
- In memoriam 229
- Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten .. 234
- Rätselhaft 246
- Des Rätsels Lösung 198
- Zur Notenbeigabe 246
- Musica sacra vor 50 Jahren 231
- Die Welt der neuen Töne 272
- Alle Register gezogen 3. Umschlagseite
- Impressum 3. Umschlagseite

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sommerzeit heißt Urlaubszeit. Die eine oder der andere von Ihnen hat den lang ersehnten Urlaub vielleicht schon hinter sich oder macht sich in den nächsten Wochen noch auf die Reise. Mit der vorliegenden Ausgabe der *Musica sacra* möchten wir Sie auch ein Stück mit auf die Reise nehmen und einen Blick über den Tellerrand werfen: Wir widmen uns als Themenschwerpunkt der Kirchenmusik in Österreich. Als »Wiege der Klassik« sind vor allem die musikalischen Zentren Wien und Salzburg bekannt. Dass die dortige kirchenmusikalische Szene aber noch weitaus mehr zu bieten hat als Haydn, Mozart, Schubert & Co., wird in den Beiträgen dieses Hefts deutlich. Hierzu konnten wir mit Roman Summereder, Wolfgang Kreuzhuber und Franz Karl Praßl drei profunde Kenner der österreichischen Kirchenmusikszene gewinnen, die uns wertvolle Ein- und Überblicke zu ausgewählten Aspekten der Kirchenmusik in der Alpenrepublik geben. Zwei lokale Beispiele sind mit dem Porträt der Eisenstädter Domorgel und ihrer bewegten

Geschichte sowie mit den neuen Glocken in Golling herausgegriffen.

Dass Kirchenmusik ein weites Spektrum der Epochen, Stile und Ausdrucksformen umfasst, zeigen die weiteren Beiträge und Berichte: Von Händels berühmtem *Halleluja* über den steten Wandel der Oberammergauer Passionsmusik bis hin zu Lothar Zenetti, der in unserer Reihe der NGL-Persönlichkeiten porträtiert wird. Nicht zuletzt geben gleich mehrere Beiträge Zeugnis von der digitalen Präsenz der Kirchenmusik, seien es verschiedene Online-Organbuch-Angebote, das Internationale Online Organ Festival IOOF oder das Schütz-Klangprojekt *open psalter*. In seinem Essay erläutert Jürgen Essl die Kunst der Orgelimprovisation, in der sich – wie er schreibt – der spielende Mensch der Musik ganz hingibt.

Mit Günter Graulich wird ein Blick zurück auf 50 erfolgreiche Jahre des Carus-Verlags geworfen und Elena Szuczies blickt im Interview mit Vorfreude auf ihre künftige Tätigkeit als Leiterin des neuen Mädchenchors der Regensburger Domspatzen. Erfreulich hoch ist dieses Mal die Zahl der

Berichte aus den Diözesen – ein Zeichen für das Wiederaufleben der Kirchenmusik nach den lähmenden Pandemie-Jahren und zugleich ein hoffnungsvoller Blick in die kreative Gestaltung der kirchenmusikalischen Zukunft.

Sommerzeit heißt Urlaubszeit – Zeit für Rekreation und Muße. Wir hoffen, dass die Beiträge dieser Sommerausgabe der *Musica sacra* Ihr Interesse finden und vielleicht sogar Anregungen für das eigene Musizieren oder Gestalten von Kirchenmusik sein können.

Viel Freude beim Lesen, Entdecken und Musizieren!

Ihr

Gabriel Veley



Liebe Leserin, lieber Leser,

die Neuaufstellung des *Musica-sacra*-Redaktionsteams trägt mit dieser vollen Ausgabe offenkundig reiche (Sommer-)Früchte: Nicht nur der Themenschwerpunkt mit Blick auf unser auch kirchenmusikalisch eng verbundenes Nachbarland Österreich, zu dem sich Beiträge über das ganze Heft verteilt finden, sondern auch zahlreiche aktuelle Interviews, Meldungen und Berichte machen das Heft zu einer dicken und inhaltsvollen Sommerlektüre.

Nach Redaktionsschluss und kurz vor Fertigstellung des Hefts kam die Nachricht vom Rücktritt des ACV-Präsidenten Dr. Marius Schwemmer (» S. 230). Die von ihm genannten (Hinter-)Gründe sind vielen kirchenmusikalisch Aktiven bestens vertraut: eine immer dünner werdende Personaldecke im kirchlichen Bereich, deutliche Mehrarbeit auch durch Corona-Management, eine nicht enden wollende Zunahme von Verwaltungsvorschriften, aufwendige

Dienstreisen, sprich: immer weniger zeitliche Freiräume für ehrenamtliche Arbeit, von privater Freizeit oder Familienleben ganz zu schweigen. Zudem sind kompetente kirchliche MitarbeiterInnen mit Führungsqualitäten mittlerweile rar und werden entsprechend »eingespannt« – auch die Berufung unseres Geistlichen Beirats Markus Magin zum Generalvikar des Bistums Speyer zeugt davon (» S. 230). Es bleibt zu hoffen, dass MusikerInnen und Geistlichen noch Zeit für die Ausübung ihres »eigentlichen« Berufs bleibt, für künstlerische, geistige und geistliche Freiräume und Einbringung ihrer Talente auch in außerberufliche Bereiche. Bis zur Wahl einer/eines neuen ACV-PräsidentIn bei der ACV-Mitgliederversammlung im November in Leipzig übernehme ich als 1. Vizepräsident vertretungsweise die Amtsgeschäfte, was mir nur durch die Unterstützung der weiteren Vorstandsmitglieder und dem Team der *Musica sacra* möglich ist, denn auch auf mich treffen einige der oben

aufgeführten Symptome zu ... Kann es bei all der Arbeitsbelastung nicht inspirierend (und geradezu entspannend) sein, das vorliegende Heft in Etappen zu lesen – ob auf der Orgelempore oder am

Strand –, darin von der Kreativität anderer zu erfahren und sich anschließend auf die bevorstehenden musikalischen Höhepunkte zu freuen?

Eine gute Sommerzeit mit viel Erholung und Inspiration wünscht Ihnen

Ihr

Dominik Artmann





Foto: Daniel Willinger

Hradetzky-Orgel in St. Ursula, Wien

Roman Summereder

»Cantare amantis est«

Kirchenmusikalische Ausbildung in Österreich

Mitte der 1960er Jahre – am neuralgischen Schnittpunkt von alter, lateinbasierter Liturgie und muttersprachlicher Liturgiereform des II. Vaticanums – erhielt der Schreiber dieser Zeilen erste Orgelstunden, verschlang die *Acht Kleinen Präludien und Fugen*, sang sich im Kirchenchor einer oberösterreichischen Kleinstadt durch alle Stimmlagen und bekam auf dem Dorf einen Chor zu leiten, dessen Repertoire zwischen trivialcäcilianistischen Relikten des 19. Jahrhunderts, Ernst Tittels neobiedermeierlicher *Kleiner Festmesse* und dem pffiffig konzipierten *Proprium simplex* des bullig-volkstümlichen

Priesterkomponisten Hermann Kronsteiner unbeschwert navigierte. Provokant eingestreute Sätze aus dem *Jahrkreis* des Erzprotestanten Hugo Distler mutierten bei wackeliger Wiedergabe zum Hecht im Karpfenteich.

Seither haben kirchenmusikalische Szenerie, Ausbildung und Orgellandschaft gleich einer Selbsthäutung grundlegende Veränderungen erfahren – zum Besseren, trotz Verlusts des traditionellen Hinterlands, denn kirchliche Sozialisierung nimmt dramatisch ab (einschlägige Gründe sind sattsam bekannt), das Gesellschaftssegment der Konfessionslosen jedoch wächst rasch.

An der Basis...

... startete der Orgelunterricht einst beim nur mäßig versierten Lehrer-Organisten, auf miserablen Pneumatika oder heruntergekommenen historischen Instrumenten. Seit rund einem halben Jahrhundert jedoch erlebt die österreichische Orgelkultur – bei Neubauten wie Restaurierungen – eine stetige Höherentwicklung. Hand in Hand geht ein ungeahnter Qualitätsschub in der Spielfähigkeit der OrganistInnen, und elementarer Orgelunterricht ist im Programm des föderalen Musikschulwesens fest verankert. Als Vorreiter firmiert

Meinrad Walter

Halleluja und Amen aus Georg Friedrich Händels Oratorium *Messiah* HWV 56

Komponierte Gebete (10)

Royales Missverständnis mit Folgen bis heute

Diese Geschichte über den *Messias*¹ von Georg Friedrich Händel wird immer wieder erzählt: Zu den Klängen des Halleluja-Chors, der den zweiten Teil beschließt, sollen die Prinzessin und der Prinz von Wales sich bei einer Aufführung im Jahr 1750 in London erhoben haben. In angelsächsischen Ländern ist diese Geste bis heute üblich. Das Publikum steht, während dieser musikalische Inbegriff des Erhabenen erklingt – so erheben sich auch die Gläubigen in der Liturgie zum Halleluja.²

Ungewiss bleibt jedoch, ob jene irdischen Royals dem himmlischen King of Kings stehend die Ehre erweisen wollten – oder ob sie nur gedacht haben, dass das Konzert mit diesem vermeintlichen Finale ende.³ Das freilich stimmt nicht, weil in Händels *Messias*-Oratorium⁴ noch ein weiterer Teil folgt, dessen endgültiger Schluss mit dem vielfachen »Amen, amen, amen« uns hier ebenso als »Komponiertes Gebet« beschäftigen soll wie das wohl berühmteste Halleluja der gesamten Musikgeschichte.

Über die Entstehung des Oratoriums gibt es zuverlässige Quellen: vom Beginn der Komposition am 22. August 1741 und der Fertigstellung bereits drei Wochen später, von der Uraufführung in Dublin am 13. April 1742 vor einem 700-köpfigen Publikum, bei der nur 20 Sänger aus dem Dubliner Christ Church Choir und dem St. Patricks Cathedral Choir aus London mitgewirkt haben, bis zum spektakulären Jubiläumskonzert 1784 in der eigens dafür geschmückten Westminster Abbey London zum 25. Todesjahr des Komponisten und in Anwesenheit der königlichen Familie. Hier haben, unter dem Vorzeichen nationaler



Georg Friedrich Händel, *The Messiah*, Schlussseite des Autographs

Foto: Wikimedia Commons (gemeinfrei)

Religiosität und musikalischer Identitätsstiftung durch dieses Meisterwerk, Hunderte Sänger und Instrumentalisten mitgewirkt. Dass das Publikum sich auch hier zum Halleluja erhoben hat, darf wohl als gesichert gelten.

Wirkungsgeschichte mit vielen Facetten

Wer anhand dieser beiden komponierten Gebete noch tiefer in die Erfolgsgeschichte des »Oratoriums aller Oratorien«⁵ blickt, entdeckt weitere Höhepunkte: Beliebt wurde die deutsche Textierung von Friedrich Gottlieb Klopstock und Christoph Daniel Ebeling⁶ sowie Mozarts Bearbeitung des *Messias* (1789) auf der Basis des durch Baron Gottfried van Swieten erneut überarbeiteten deutschen Librettos. Mozarts klangliches Gewand ersetzt die Orgel durch eine Art von Bläser-Harmoniemusik mit Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotten und Hörnern, die auch Händel vielleicht gefallen hätte. Das mag sogar für die seit 1992 auf CD greifbare Fassung *Handel's Messiah. A Soulful Celebration* gelten. Auch zahlreiche Choreographien und Inszenierungen des Werks sind regelmäßig zu verzeichnen. Überdies sind zwei Bände mit Predigten zum Werk erschienen.⁷

Hier soll eine nicht ganz unproblematische poetische Resonanz einbezogen werden, nämlich die romantisierende Deutung des Werks als einer »Sternstunde der Menschheit« im gleichnamigen Büchlein von Stefan Zweig, das erstmals 1921 erschienen ist. Bereits die Überschrift »Händels Auferstehung«⁸ zeigt deutlich, dass diese recht freie Interpretation unter einem kunstreligiösen Vorzeichen steht und nicht auf der Basis einer historischen Verlässlichkeit, was etwa die lutherisch geprägte Frömmigkeit Händels betrifft.⁹

Das Halleluja! als »Jakobsleiter der Töne«

Zum Halleluja schreibt Zweig: »Und siehe: Da war es ja hingeschrieben, da klang es, das Wort, unendlich wiederholbar, ver wandelbar, da war es: »Halleluja! Halleluja! Halleluja!« Ja, alle Stimmen dieser Erde darin zusammenfassen, die hellen und die dunklen, [...] sie aufsteigen lassen und niedersteigen die Jakobsleiter der Töne, sie schwichtigen mit dem süßen Strich der Geigen, sie anfeuern mit dem scharfen Stoß der Fanfaren, sie brausen lassen im Donner der Orgel: Halleluja! Halleluja! Halleluja! – aus diesem Wort, aus diesem Dank einen Jubel schaffen, der von dieser

Roland H. Dippel

Nicht für die Ewigkeit: Die Musik der Passionsspiele Oberammergau

Zum 200. Todestag des Komponisten Rochus Dedler



Rochus Dedler (1779–1822)

Foto: Gemeindefürsorge
Oberammergau

»Diese in gläubiger Frömmigkeit mit in-nigem Empfinden und großem Kunstver-ständnis geschriebene Musik ist schlicht und leicht verständlich. Sie enthält eine Ouverture [sic], Arien, Duette und Chöre. Die Einflüsse Haydns und Mozarts sind namentlich in der Orchestrierung unverkenn-bar.«¹ So schrieb Eugen Papst über die von 1810 bis 1820 für die Passionsspiele Oberammergau entstandenen Kompositionen von Rochus Dedler. Der Autor des Artikels für die *Deutsche Biographie* war zugleich der Bearbeiter der Oberammergauer Passionsmusik. Seine 1950 erstmals erklun-gene Einrichtung ist seit 1990 bei den in

der Regel alle zehn Jahre stattfindenden Passionsspielen die Grundlage von drama-turgisch und ethisch motivierten Verän-derungen durch den musikalischen Leiter Markus Zwink.

Stilistische Einflüsse bzw. Analogien zu Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn waren bereits im 19. Jahrhundert ein Kriterium zur qualitativen Einordnung von Dedlers Werk. Ein anderes Urteil lau-tete: »Dedler's Musik ist im fidelsten und lustigsten Kirchenmusikgenre à la Franz Bühler, Dreyer, Schiedermayr, Donat Mül-ler etc. etc. geschrieben und entbehrt jene klassische Tiefe und Erhabenheit, die dazu Veranlassung bieten könnte, mit den Wer-ken Haydn's oder Mozart's verglichen wer-den zu dürfen.«² Autor dieser alle Musik-nummern Dedlers mit negativen Attributen wertenden Schrift war der als Komponist, Theoretiker, Pädagoge und Verleger an-erkannte Cyrill Kistler (1848–1907). Er be-zog sich auf seinen Vorstellungsbesuch am 17. Mai 1880.

Rochus Dedler (*15. Januar 1779 in Oberammergau; †17. Oktober 1822 in Oberföhring bei München) war einer von vielen in kirchlichen und weltlichen Anstellungen wirkenden Lehrern, Kantoren und Kompo-nisten, welche die Gestaltung wesentlicher Gemeinschaftsveranstaltungen gewähr-leisteten. Bis zum (aufgrund der Pandemie von 2020 auf 2022 verschobenen) 42. Spiel-jahr der Passionsspiele wurde Dedlers Hauptwerk diskutiert, angezweifelt und bestätigt.

Dedlers Musik hatte man, wie Markus Zwink im Gespräch mit dem Autor am 13. Juni rekapitulierte, in den über 200 Jah-ren seit ihrer Entstehung regelmäßig den jeweiligen Aufführungsbedingungen ange-passt. Die Pole von Kunst und Laienspiel, Interpretation und Traditionsbewusstsein, Exegese und politischen Diskursen be-stimmten den Umgang mit ihr. Aufgrund

ihrer exponierten Funktion für die heute weltweit bekanntesten Passionsspiele ist es erstaunlich, dass es noch keine Ansät-ze zur Untersuchung von Dedlers Werken nach Kriterien der historisch informierten Aufführungspraxis gab. Es erstaunt über-dies, dass Dedler bis zu seinem 200. To-destag 2022 noch immer nicht ins kreativ-mediale Interesse rückte wie der in einem vergleichbaren Umfeld tätige »Müllner-Peter«³ durch Carl Oskar Renners Roman *Der Müller Peter von Sachrang* (1972), den dreiteiligen Fernsehfilm des Bayerischen Rundfunks *Sachrang* (1977) und ein Mu-seum im alten Schulhaus von Sachrang (2001). Dedler wurde auch nicht zum Pro-tagonisten einer Oper wie der böhmische Kantor und Komponist Jakub Jan Ryba (1765–1815),⁴ dessen *Böhmische Hirten-messe* neben den Weihnachtsoratorien von Johann Sebastian Bach und Camille Saint-Saëns zu den beliebtesten Weihnachts-kompositionen gehört.

Wie Müllner-Peter und Ryba ist Dedler eine Musikpersönlichkeit, an der man erfährt, was die Landbevölkerung hörte und auf-führte, während die Klassiker Beethoven, Haydn und Mozart in den höfischen und urbanen Zentren ihrer Zeit wirkten. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts gab es zwar Klassifizierungen des sozialen und künst-lerischen Rangs, der Wirkungsorte und Anstellungen der Komponisten, aber kei-ne generelle Unterscheidung zwischen »Gebrauchsmusik« und »Kunstmusik«. Jakub Jan Ryba erfährt seit einigen Jah-ren durch Quellenstudium, Aufführungen und Einspielungen erhöhte Aufmerksam-keit.⁵ Auch Rybas Kompositionen wie die erkennbar unter dem Eindruck der Prager Aufführungen von Mozarts *Zauberflöte* entstandenen geistlichen Arien hätten Cy-rill Kistlers Unmut erregt: »Ich bin durch-aus nicht Willens, dieser Dedler'schen Mu-sik Einfachheit abzusprechen, muss mich aber sehr verwundern, dass man noch immer nicht einsieht, dass zwischen *einfacher* und *einfältiger* Musik doch ein grosser Unterschied besteht.«⁶ Einmal mehr er-weist sich: Die Gunst der wissenschaftli-chen Erschließung und Anteilnahme wird ungerecht verteilt.

In der Chronik der Passionsspiele ist 1811 eine erste Fassung von Dedlers

Online-Orgelbücher

Ein Überblick über Online-Orgelsätze zum *Gotteslob*

Seit rund acht Jahren ist das jetzige *Gotteslob* in Gebrauch. Zu den zentralen Begleitpublikationen gehört das *Orgelbuch zum Gotteslob* (Katholisches Bibelwerk 2014/17). Im Laufe der Jahre kamen weitere Bücher hinzu, darunter *Das Orgelbuch der Domorganisten* (Bärenreiter 2014), das zweibändige *Orgelbuch light zum Gotteslob* (Carus 2014) und das ebenfalls zwei Bände umfassende *Ökumenische Orgelbuch* (Bärenreiter 2018). Die Sammlung *Romantische Begleitsätze zum Gotteslob* (Christiane Michel-Ostertun, Strube 2018) umfasst eine Vielzahl der *GL*-Lieder, wie auch beispielsweise die Sätze aus dem *Bläserbuch zum Gotteslob* (Bärenreiter 2014) oder dem *Klavierbuch zum Gotteslob* (Carus 2013) zum Teil für die Orgelbegleitung als Grundlage dienen können.

Wer also die Begleitsätze der Lieder und Gesänge nicht selbst harmonisieren kann oder möchte oder sich einfach nur Anregungen für das gottesdienstliche Orgelspiel holen möchte, der findet in den genannten und zahlreichen weiteren Publikationen ausreichend Material.

Doch macht auch die Digitalisierung vor dem Orgel-Notenpult nicht Halt: Immer mehr OrganistInnen greifen auf Tablets oder ähnliche digitale Lösungen zurück, um ihre Noten im handlichen Format und stets abrufbar vorliegen zu haben. Da nimmt es nicht wunder, dass in den letzten Jahren mehrere online abrufbare Sammlungen von Orgelbegleitsätzen zum *Gotteslob* entstanden, die das Repertoire der Druckpublikationen erweitern. Bemerkenswert ist, dass die Eignung der Sätze für das Spiel auf historischen Instrumenten (mit verkürztem Klaviaturambitus) mehrfach Auslöser für die Erstellung der Orgelsatz-Sammlungen war (vgl. unten).

Die drei aktuell umfangreichsten Online-Orgelbücher (von Heinz-Walter Schmitz, Klaus Meglitsch und Johannes Köppl)



Foto: Gabriel Isenberg

sollen hier vorgestellt werden.¹ Auf den entsprechenden Internetseiten werden zu den meisten *GL*-Liedern Sätze und Intonationen im pdf-Format zum kostenlosen Download angeboten. In allen Fällen umfasst das Angebot hauptsächlich gemeinfreie Melodien, die Texte können nur dann angegeben werden, wenn sie nicht urheberrechtlich geschützt sind. Vereinzelt konnten auf Nachfrage auch geschützte Melodien in die Sammlung aufgenommen werden; der Kontakt zu Rechteinhabern sei insgesamt erfreulich freundlich, so Johannes Köppl. Dennoch beklagt Heinz-Walter Schmitz, dass die Rechtsfrage einer eigentlich wünschenswerten Weiterverbreitung neuerer Lieder im Weg steht, so dass vielfach doch auf Altes (d. h. gemeinfreie Lieder und Sätze) zurückgegriffen wird.

Orgelbuch von Heinz-Walter Schmitz

- orgelbuch.wordpress.com
- orgelbuchaustria.wordpress.com

Die älteste und zugleich umfangreichste Online-Sammlung von Orgelsätzen zum *Gotteslob* betreibt Heinz-Walter Schmitz seit 2009. »Auslöser war das regelmäßige liturgische Orgelspiel an historischen Orgeln in Oberösterreich/Niederbayern und die Heranführung von jungen Organisten an den Dienst an diesen Instrumenten.

Diese erfuhren ihre Ausbildung an komfortablen Normalorgeln und hatten erhebliche Schwierigkeiten, das dort Gelernte bei historischen Orgeln anzuwenden. [...] Die historischen Orgeln, mit denen ich zu tun habe, haben alle eine Stimmtonhöhe, die weit über 440 Hz liegt. Die Verwendung des *Gotteslob*-Orgelbuchs macht der Gemeinde das Singen dann schwerer, die Lieder werden zu hoch. Transpositionen sind also notwendig[, dabei ist] dann wieder darauf zu achten, dass diese Orgeln kurze beziehungsweise gebrochene Bassoktaven haben; beispielsweise Es-Dur bietet dann einige standardmäßig unlösbare Probleme auf, die sich auch noch in der verwendeten Temperatur verstärken können. Um das nicht jedes Mal als Einzelkämpferproblem bei den Schülern enden zu lassen, habe ich begonnen, Sätze für diese Instrumententypen zu schreiben.«²

Bei seinen Liedsätzen, Intonationen und Vorspielen zu rund 750 Liedern aus Stammteil, Eigenteil Passau und Österreich-Teil greift Schmitz neben eigenen Werken auch auf Sätze anderer Komponisten zurück, sowohl auf gemeinfreie Werke älterer Meister, z. B. Christian Heinrich Rinck (1770–1846), Carl Piutti (1846–1902), August Wiltberger (1850–1928), Carl Hubert Cohen (1851–1938), Gerhard Jakob Quadflieg (1854–1915), Jodoc Kehrner (1855–1931), Arnold Joseph Monar (1860–1911)

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



9 770179 356000

www.musica-sacra-online.de

Anzeige



Vertonte Evangelien für das Kirchenjahr

Mit dem **Euangelion** erscheint erstmals ein liturgisches Buch mit Evangelien für die Festtage nebeneinander in Text- und ausnotierter Form mit leicht singbaren Weisen.

Textgrundlage der Perikopen bildet die Revidierte Einheitsübersetzung der Bibel.

Übefiles als Einstudierhilfen ergänzen das Buch.

Ästhetisch ist das **Euangelion**, das für Priester und Diakone ebenso wie für Leiterinnen und Leiter von Wortgottesfeiern geeignet ist, zeitgenössisch-künstlerisch gestaltet.

Marius Schwemmer, Stefan Klöckner:

Euangelion

Vertonte Evangelien für das liturgische Jahr

Bilder von Robin Mödder

ACV-Schriftenreihe, Band 33

Hardcover, 428 Seiten, Lesebändchen

ISBN 978-3-940768-94-0, CB 1294

€ 179,-



www.conbrio.de

